

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 71=91 (1925)

Heft: 4

Nachruf: General Ulrich Wille : 5. April 1848 bis 31. Januar 1925

Autor: Steinbach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

General Ulrich Wille †.

5. April 1848 bis 31. Januar 1925.

Trauerrede, gehalten von *Oberstkorpskommandant Steinbuch*, Kdt. 3. A.-K., an der Leichenfeier im Fraumünster zu Zürich am 3. Februar 1925.

Ein tapferer Mann ist von uns geschieden: Unser General ist abberufen worden. Wir sind hier, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Lassen Sie mich seines Werdeganges, seiner Bestrebungen, seines Lebenswerkes und seiner Persönlichkeit gedenken.

In Mariafeld, seinem Elternhaus, in dem er auch am frühen Morgen des Samstags friedvoll entschlafen ist, war die Grundlage für sein vielseitiges Wissen, die Klarheit seines Urteils und für seinen Charakter gelegt worden. Von seinem Vater hatte er das Temperament, die Schlagfertigkeit, eine starke journalistische schriftstellerische Ader und das Bedürfnis, mit aller Kraft für eine als gut anerkannte Sache einzutreten, geerbt, von seiner Mutter einen strengen Begriff von Pflicht und Ehre, von beiden Eltern einen weiten geistigen Horizont.

Seine juristischen Studien an den Universitäten Zürich, Halle und Heidelberg schloß er mit dem Doktorexamen ab. In Zürich bei „Tigurinia“ und in Halle bei „Borussia“ hatte er als Korpsstudent regen Anteil am akademischen Leben genommen, von seinen Korpsbrüdern allezeit geliebt und geachtet.

1867 schon Lieutenant der zürcherischen Artillerie geworden, trat er 1871 nach der damaligen Grenzbesetzung als Instruktions-Offizier zur Artillerie und wurde kurz nachher für längere Zeit zur Gardefeldartillerie nach Berlin kommandiert.

1883 wurde er, als Oberstlieutenant, Oberinstruktor der Kavallerie, 1885 Oberst, 1892 Waffenchef der Kavallerie.

1896 trat er vom Amt des Waffenchefs zurück, wurde dann 1900, als Nachfolger von Oberstdivisionär Meister, Kommandant der (alten) VI. Division und 1904, an Stelle von Oberstkorpskommandant Bleuler, Kommandant des III. Armeekorps.

1880—1883 leitete er die „Zeitschrift für Artillerie und Genie“, von 1901—1914 die „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“; von 1902—1912 bekleidete er die Professur für Taktik und Kriegsgeschichte an der militärwissenschaftlichen Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule.

Von 1914—1918 stand er als General an der Spitze der Armee.

Dies war der äußere Rahmen seiner vielseitigen, hervorragenden und fruchtbringenden Tätigkeit in einer Dienstzeit von über 50 Jahren.

Für seine Bestrebungen bildet die Grundlage das von ihm abgelegte, man möchte sagen, militärische Glaubensbekenntnis in der „Zeitschrift für Artillerie und Genie“ 1883:

„Ich bin Freund und Anhänger des Milizsystems. Ich habe nicht bloß ihm zu dienen als Lebensberuf erwählt, ich habe auch über die Saché nachgedacht und bin zur Ueberzeugung gekommen, daß das Milizsystem nicht bloß für unsere Verhältnisse das einzig mögliche System ist, sondern auch daß es für unsere Zwecke vollständig genügt.“

Diesem Glauben ist er Zeit seines Lebens treu geblieben und hat seine ganze Tätigkeit in allen seinen Stellungen, in Wort und Schrift, die er meisterhaft beherrschte, darauf eingestellt, unsere Milizarmee zur Kriegstüchtigkeit zu erziehen, sie vor Schlendrian zu bewahren. Dabei hat er auch immer vor der gedankenlosen Uebernahme ausländischer Vorbilder und vor oberflächlicher Vielseitigkeit in der Ausbildung gewarnt.

Schon bei der *Artillerie* legte er auf die *Erziehung* des Mannes zum Soldaten das Hauptgewicht und brachte einen frischen lebendigen Zug in die Ausbildung.

Als er 1883 die Ausbildung der *Kavallerie* übernahm, schuf er in kurzer Zeit tadellose Zucht und Ordnung, hob das Reiten und die felddienstliche Ausbildung derart, daß diese Waffe im Ganzen als mustergültig erzogen und ausgebildet betrachtet werden konnte. Das von ihm verfaßte Kavallerie-Reglement war eine der besten Vorschriften weit und breit.

In seinen Stellungen als Kommandant der VI. Division und des 3. Armeekorps, in denen er sich als hervorragender Truppenführer und Lehrer bewährte, ging sein Hauptbestreben auf die Erziehung von Offizieren und Truppe, um das zu schaffen, was er „bewußte Disziplin“ nannte, deren „Fortbestehen garantiert wird durch das richtige Benehmen der Vorgesetzten“, nach seinem Grundsatz: „Wer seine Truppe erziehen will, muß sie lieben und ehren.“

Er legte, wie schon bei der Kavallerie, den Großteil der Verantwortung für Ausbildung und Erziehung in die Hände der Truppenoffiziere, entsprechend seinem festen Glauben an die Tüchtigkeit unseres Volkes. Er hat damit, und das ist sein

unbestrittenes Verdienst, die Dienstfreudigkeit, das Verantwortungsgefühl und das Selbstvertrauen Aller, von oben bis unten, gehoben.

Immer und immer wieder hat er auf die Wichtigkeit dieser Art der Truppenerziehung, deren Resultat allein standhält, hingewiesen und sein Leben lang für diese seine Ueberzeugung gestritten.

Mit unbedingtem Vertrauen hat alles zu ihm aufgeschaut.

In den Bestrebungen, *unserm Wehrwesen eine neue gesetzliche Grundlage zu schaffen*, stand er an erster Stelle. Seine im Jahre 1899 erschienene: „Skizze einer Wehrverfassung“ enthielt die Grundsätze für die M. O. 1907. Als die Vorlage bereit war, ist er überall, auch öffentlich und vor ausgesprochenen Gegnern, mit aller Energie dafür eingetreten, wenn schon nicht alles, was er erstrebt hatte, im Gesetze aufgenommen worden war.

Die Geschichte unserer Armee von 1874 bis heute ist ohne General Wille undenkbar. Sein unvergängliches Verdienst liegt in der Reformation des gesamten Wehrwesens und in der Erziehung des Heeres zur inneren Tüchtigkeit.

Er war ein glänzender Erzieher und in den letzten Jahrzehnten *der führende Geist der Armee*.

Ueber seine Tätigkeit als Oberbefehlshaber der Armee ist von berufendster Seite gesprochen worden.

Die Armee hat in den Jahren 1914—1918 ein in sich fest geschlossenes Ganzes gebildet und *schweigend* ihre Pflicht bis ans Ende getan. Das sie das konnte, war die Frucht der Lebensarbeit des Generals.

Lassen Sie mich in Kürze des *Menschen* Wille gedenken: Der alte Spruch „Homo sum, humani nihil a me alienum puto“, läßt sich auf ihn anwenden. *Er war kein ausgeklügeltes Buch*. Er war ein *Mensch*, dem nichts *Menschliches* fremd war.

Drei Eigenschaften haben ihn allezeit ausgezeichnet: Ein tiefes Gerechtigkeitsgefühl, das ihn von Jugend auf beherrscht hat, und das vieles erklärt, was nicht überall verständlich erschien.

Eine seltene Treue und Anhänglichkeit gegenüber Freunden und Kameraden, verbunden mit steter Hilfsbereitschaft.

Das absolute Fehlen jeglicher Menschenfurcht.

Er war „furchtlos und treu“.

Bitterkeiten und Enttäuschungen, die ihm beschieden waren, hat er mit seelischem Gleichmut, der auf seiner viel-

seitigen und gründlichen Bildung ruhte, ertragen, gegen Anfechtungen sich mannhaft gewehrt, je nachdem scharf oder milder, und sich schließlich, wenn er bedrückt war, immer wieder aufgerichtet an seinem festen Glauben an das Gute. Für ihn galt der Spruch: „Glück und Unglück im Leben sind wie die rechte und linke Hand; der Weise bedient sich beider.“

Erholung fand er im Kreise seiner Familie, in Mariafeld, wo seine Gemahlin, die über 50 Jahre Freud und Leid mit ihm geteilt hat, die Tradition edler Gastfreundschaft verständnisvoll gepflegt hat.

Als General Wille im Dezember 1918 vom Armeekommando zurücktrat, hat er bei einer Feier von seiner Lebensarbeit gesprochen. Der Rückblick schloß mit den Worten: „Im *Großen*, in den Hauptfragen der Armee, muß *Einheit* sein, im *Kleinen*, im Nebensächlichen, kann *Freiheit* walten.“

Wir können sein Andenken nicht besser ehren, als wenn wir an seiner Bahre versprechen, in seinem Sinne und Geiste an der Ertüchtigung unserer Armee und unseres Wehrwesens weiter zu arbeiten.

Für alles, was er der Armee und damit dem Lande in seiner langen und ehrenvollen Dienstzeit geleistet hat, sei ihm unser tiefgefühlter Dank ausgesprochen. Er selbst gehört der Geschichte unseres Landes an. Er hat sein Leben lang für seine Ideale, für das was er als gut erkannt, offen und ehrlich gekämpft. Jetzt kann er in Frieden ruhen.

General Wille als Reformator unserer Kavallerie.

Von Oberstkorpskommandant *Wildbolz*, Bern.

Die „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“ erweist mir die Ehre, in knappen Zügen durch mich das Reformwerk schildern zu lassen, welches mein Lehrer und Meister von 1883 bis 1896 in unserer Kavallerie durchführte.

Wohl war es 1875 dem damaligen Waffenchef, Oberst Zehnder von Aarau gelungen, das heutige System der *Remontierung* mit aus dem Auslande importierten, in der Schweiz von Fachleuten dressierten „Kavallerie - Bundespferden“ einzuführen. Mit der *Erziehung* und *Ausbildung* der Waffe aber stund es bitterböse!

Vor 1884 waren die Kavallerie-Instruktoren fachweise spezialisiert. Die einen waren nur Reitlehrer, ein anderer beschäf-